

Peter Jonas - Kehren neue Besen gut?

Eine stattliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen hatte sich am 8. März 1994 im Hotel Eden-Wolff eingefunden, um Münchens neuen Staatsintendanten im Interview mit Monika Beyerle-Scheller zu erleben. Nach einem biographischen Abriß wurde den Anwesenden reichlich Gelegenheit gegeben, Fragen zu stellen und Kritik zu äußern.

1946 wird Peter Jonas in London geboren. Sein Vater stammt aus Hamburg und hat Deutschland nach der Machtergreifung der Nazis aus politischen Gründen verlassen. Von der in Jamaika geborenen Mutter führen die schottischen Vorfahren her (deshalb auch Herrn Jonas' Schottenrock bei der Maskenball-Premiere!). Für britische Verhältnisse absolviert er ein sehr langes Studium (bis zum 27. Lebensjahr): zuerst englische Literatur, dann Musikgeschichte. Daneben lernt er den "Betrieb" an heimischen Theatern von A bis Z kennen. Seine Aufdringlichkeit, wie er selbst sagt, bringt ihm eine unbezahlte Lehrzeit an der Covent Garden Opera ein. Von dort wird er zum Chicago Symphony Orchestra empfohlen - zunächst noch aushilfsweise. Schließlich ernannt man ihn zum Music Director, und so wird er Mitarbeiter des Chefdirigenten Georg Solti. Er bleibt in gleicher Position elf Jahre in USA bis er 1984 zum General Director der English National Opera (ENO) - dem zweiten Opernhaus Londons, vielleicht unserem Gärtnerplatztheater vergleichbar - berufen wird. Das Angebot, die Leitung der Salzburger Festspiele zu übernehmen, schlägt er aus, weil ihm ein ständiger Theaterbetrieb unabdingbar erscheint, um seine künstlerischen Absichten zu verwirklichen. ("Ich bin stolz, daß München ein Repertoiretheater ist.") August Everding hat ihn überreden können, London zu verlassen und hierher zu kommen.

Sicherlich wird sich Peter Jonas seit seinem Amtsantritt am 1. September letzten Jahres schon über manches geärgert, aber auch über einiges gefreut haben. Den Nationaltheaterbesuchern dürfte es nicht anders ergangen sein. Zu welchen Themen mußte der Opernintendant

deswegen Stellung nehmen? Es wurden Fragen und kritische Anmerkungen zu Spielplangestaltung, finanziellen Belangen, Besetzungsmöglichkeiten und dramaturgischen Maßnahmen gestellt.

Peter Jonas erneuerte anfangs sein Bekenntnis zu den drei "Hausgöttern der Bayerischen Staatsoper: Mozart Wagner, Strauss. Sie seien Repertoire-Grundsteine und sollen nach und nach renoviert werden. Jedes Jahr werde es eine Mozart- und eine Wagner-Neuinszenierung geben, dann folge Strauss. Aber auch die zeitgenössische Musik werde durch

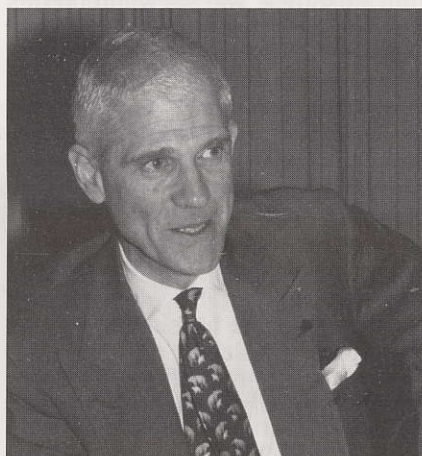


Foto: K. Katheder

Auftragswerke von Eckehard Mayer (*Sansibar* nach Alfred Anderschs Roman), Hans-Jürgen von Bose, Hans Werner Henze, Manfred Trojahn und Aribert Reimann gepflegt. "Wann kommt *Parsifal* wieder?", wollte man wissen. Jonas wies darauf hin, daß es in der Geschichte des Nationaltheaters nur drei Produktionen gegeben hat, eine davon als Privatvorstellung König Ludwig II.. Da es zudem wenige Aufführungen waren, sei die Zeit mal wieder reif (Sir Colin Davis wird dirigieren). Ebenso dürfen wir in den nächsten fünf Jahren auf eine neue *Fledermaus* hoffen. "Warum eine *Fledermaus*-Neuinszenierung? War die alte nicht gut genug?" Jonas: "Ich bin ein großer Fan der Schenkschen *Fledermaus*-Inszenierung und mindestens zehnmal nach München gereist, um sie zu sehen. Der einzige Grund, warum wir die

alte Inszenierung abgesetzt haben, war, daß das Dekor so gefährlich dünn geworden und nicht mehr sicher war. Nachmachen können wir das nicht, weil wir ein lebendiges und ernsthaftes Theater sind und da müssen wir eben eine neue Inszenierung machen." Weitere Pläne wie die Wiederaufnahme des *Ring des Nibelungen* und einen neuen *Tristan* trug Jonas auf einem "schmutzigen Blatt Papier"(sic!) bei sich. Die Anfrage nach einer Kopie dieses "schmutzigen Zettels" wurde abschlägig beantwortet.

Einen gewichtigen Punkt stellte die Erschwinglichkeit von Opernkarten dar. Für einen häufigen Opernbesucher sind Karten der Kategorien I und II kaum mehr bezahlbar. Bei manchen Vorstellungen sind aber gerade nur noch diese Preisgruppen erhältlich. Läßt sich Abhilfe schaffen? Aus der Sicht des Staatsintendanten nein, zumindest nicht kurzfristig. Im Vergleich zu allen internationalen Opernhäusern (Scala, Covent Garden, Paris, Metropolitan, Wien) ist die Bayerische Staatsoper weitaus die billigste. Die Preise sind in diesem Jahr die gleichen wie im letzten und nur unwesentlich höher als im vorletzten Jahr. Wünschenswert wäre ein Sponsor, sagte Herr Jonas, der bei jeder Karte den Betrag, der über DM 20,- liegt, hinzufügt. "Wo findet sich ein reicher Bayer, der das macht?"

Beim Stichwort Besetzung stellte Jonas klar, daß wir in München - entgegen anders lautenden Behauptungen - eines der größten Ensembles in ganz Deutschland haben: 35 festengagierte Sänger/-innen. Man vermisste ein wenig die Zusammenarbeit der Staatsoper mit dem Gärtnerplatztheater, wurde angemahnt. Es gehe nicht an, einen Einspringer überall auf der Welt zu suchen, wenn ein geeigneter Sänger vom Gärtnerplatz-Ensemble zur Verfügung stehe. Jonas: "Wir pflegen einen guten, wenn auch nicht engen Kontakt zum Gärtnerplatztheater. Eine gewisse Konkurrenzfähigkeit sei aber nicht ungesund. Vielleicht werden wir auch einmal wieder die Mög

Fortsetzung auf Seite 8

Bellinis Nachtwandlerin in Innsbruck

Die Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck ist ein Fremdenverkehrs- und Wintersportplatz internationalen Ranges. Sie ist eine echte Gebirgsstadt, die schroffen Felsen der Innbrucker Nordkette prägen das Landschaftsbild. Diese so stimmungsvolle Stadt am Inn ist das Herz Tirols und innig verknüpft mit dessen Geschichte, Kultur, Kunst und wirtschaftlicher Entwicklung. Handelswege zwischen Italien, der Schweiz und Bayern bestimmen die wechselvollen Einflüsse auf die Stadtgeschichte. So ist die Altstadt (Rennweg, Herrengasse, Burggraben, Marktgraben) eine Schöpfung des Mittelalters, die Bauten im Inn-Salzach-Stil bezeugen die engen Bande zum bayerischen Raum.

Der damalige Landesherr, Kaiser Maximilian I., feierte in Hall bei Innsbruck seine Hochzeit mit der Mailänderin Blanca Maria Sforza und unterstrich damit die Verbindung mit dem südlichen Nachbarland. Renaissance-Einflüsse prägen das Stadtbild. Als 1665 die tirolische Linie der Habsburger erlosch, starb auch das höfische Leben. Die Bürgertugenden, Handel und Handwerk, dominierten wieder und bestimmten das Leben in jener Zeit. Im 18. Jahrhundert erblühte die Stadt dann in der Pracht des Hochbarock, bis die napoleonischen Kriege und der Tiroler Freiheitskampf unter Andreas Hofer ihre Schatten über das Land warfen. Heute ist Innsbruck eine weltoffene Stadt mit viel Tourismus.

Bei einer Rundfahrt und Führung durch die Stadt, geleitet von einer versierten Führerin, besuchten wir einige Sehenswürdigkeiten, so z.B. das Goldene Dachl, den Dom, die Hofburg mit dem Grabmal Maximilians I. und den überlebensgroßen Bronzestatuen seiner Vorfahren.

Ein reichhaltiges, feines Abendessen im stimmungsvollen Weinhaus Happ beschloß diesen Teil unserer Fahrt. Viel Glühwein sorgte dafür, daß wir uns aufwärmen konnten, denn wir hatten einen sonnigen, aber kalten Wintertag bei unserer Busreise.

Nun zum eigentlichen Grund unserer Fahrt, dem Besuch des Landestheaters und der Aufführung: *Die Nachtwandlerin* (*La Sonnambula*) von Bellini. Wohllaut, edle Melodien und kunstvoller Gesangsstil, das ist die Opernkunst Vincenzo Bellinis (1801 - 1835). 34 Lebensjahre waren diesem vergötterten Komponisten nur vergönnt, davon sieben Jahre unbeschreiblichen Ruhms, der von der Mailänder Scala ausging. *Die Nachtwandlerin* ist die erste der drei großen Opern Bellinis. Das Libretto schrieb Felice Romani. Die Uraufführung im Teatro Carcano in Mailand war ein großer Erfolg, und die Oper kam bald an allen italienischen und ausländischen Bühnen von Rang zur Aufführung. Später geriet sie in Vergessenheit, heute jedoch wird sie wieder in aller Welt gespielt.

Die Nachtwandlerin ist ein Werk, in dem der Komponist seine ganze sizilianische Wärme und Glut in Melodik umzusetzen verstand. Davon zeugen die Romanze der Amina und die Cavatine Elvinos. Der Besuch der Oper war der Höhepunkt unserer Reise.

Der Regisseurin Kirsten Harms gelang etwas Neues: Sie läßt die Handlung in einer Art Wunderkugel ablaufen und verwendet Requisiten sparsam und nur symbolisch. Lichteffekte stützen die Deutung der Handlung.

Amina - Akiko Najima - hat einen schönen lyrischen Sopran und beherrscht die Koloraturen "traumwandlerisch". Peter Grönlund sang den Elvino - eine junge schöne Stimme. Die übrigen Rollen waren stimmig und gut besetzt. Auch der Chor meisterte die ihm umfangreich zugeordnete Rolle mit Bravour. Niels Muus am Pult der klangschön spielenden Innsbrucker Symphoniker realisierte den gegen Ende der Oper zunehmend dramatischen Bellini.

Eine schöne Aufführung, das Haus dankte mit viel Applaus, auch aus der Münchner Ecke waren lautstarke Bravi zu vernehmen.

Karl Katheder.

Fortsetzung von Seite 5

lichkeit haben, einen der drei großen Tenöre im Nationaltheater zu hören. Plácido Domingo wollte schon kommen, ließ uns Herr Jonas wissen, stehe aber unter kommerziellem Druck. Eine schon geplante *Tosca*-Serie mit ihm als Ca-

varadossi mußte leider ausfallen. Sie seien aber ständig im Gespräch.

Jeder neue Chef muß Änderungen einführen, will er den Vorwurf vermeiden, ihm fiele nicht Neues ein. Ins Auge sticht hierbei das neue Design der Plakate, Prospekte und

Programmhefte. Peter Jonas besitzt jedoch auch genug Standfestigkeit, sich Neuerungen zu verweigern: "Textprojektionen über der Bühne - ohne mich! Anti-theatralisch! Die dramatische Intensität ginge verloren."

Richard Eckstein